



Klassik

Anfänge der Cello-Literatur

Für die Entwicklung des Violoncello war die Erfindung umspinnener Saiten von entscheidender Bedeutung, weil man nun handlichere Instrumente bauen konnte, die gleichwohl über einen großen Ton verfügten; Genauer ist auf www.earlybass.com zu erfahren. Der Corelli-Zeitgenosse Domenico Gabrielli (1651-1690) war nun der Erste, der sich diese Entwicklung zunutze machte und Werke für Violoncello ohne Begleitung schrieb. Seine sieben Ricercari spannen den Bogen von leichten Improvisationen zu kunstvollen Etüden. Außerdem komponierte er noch einen Kanon für zwei Celli sowie zwei Cellosonaten, deren zweite hier wiederum in zwei Fassungen vorgestellt wird. Dieser Hang zu Genauigkeit und Perfektion ist die eine Seite von Hidemi Suzukis Interpretationsansatz; die andere ist eine

große Leidenschaft, die unmittelbar Begeisterung für die Anfänge der Cello-Literatur weckt.

Von Vivaldis neun Cellosonaten, die zweifellos den Höhepunkt der diesbezüglichen Barockliteratur bilden, gibt es schon einige sehr gute Gesamtaufnahmen. Das Besondere der vorliegenden Neueinspielung ist, dass Hidemi Suzuki und Rainer Zipperling immer wieder die Partien von Solo- und Continuo-Cello tauschen, und zwar mitten im Satz. So gestaltet Zipperling oft die Wiederholung dessen, was Suzuki vorgespielt hat, oder er übernimmt eine als Antithese komponierte Phrase. Der Begleiter wird hier also zum echten Partner – eine zwar unhistorische, im Zeitalter übertriebenen Star-Kultes aber höchst willkommene Sichtweise.

Matthias Hengelbrock



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Gabrielli, Sämtliche Werke für Cello; Hidemi Suzuki, Emmanuel Balssa (Cello), Maoya Ohtsuka (Cembalo) (2003) Arte dell'arco/Codæx CD 009 (47')
Vivaldi, Sämtliche Sonaten für Cello und Basso continuo; Hidemi Suzuki, Rainer Zipperling (Cello), Eero Palviainen (Laute, Gitarre) (2003) Arte dell'arco/Codæx 2 CD 012 (109')



Klassik

Tugendsam und unkonventionell

Ein neues Konzeptalbum Hélène Grimauds: Wie in „Credo“ geht es ihr auch in „Reflection“ wieder um die Beschworung geheimnisvoller, „transzendenter“ Wechselwirkungen – in diesem Fall führt sie für die befreiende Kraft der Liebe Werke von Schumann, seiner Frau und Brahms an: Da wird kaum Sagbares in Worte zu fassen versucht. Und entsprechend wolkig, in der deutschen Übersetzung sogar unendlich verquast, klingt denn auch das Vorwort der 36-jährigen Französin.

Hauptwerk der CD ist eine Neuproduktion des Schumann-Konzerts. Hélène Grimaud hat das romantische Konzert par excellence vor zehn Jahren schon einmal, unter Zinman, eingespielt. Im Vergleich zu damals ist der Gewinn unüberhörbar. Ihr Musizieren klingt jetzt, ohne zu nivellieren, wie aus einem Guss. Es entwickelt sich frei und organisch, die Musik wird farbig, diffe-

renziert und unforciert dargelegt. Durch ihren natürlichen Spielimpuls gelingt es Grimaud sogar, im Einklang mit der ungewollten korrespondierenden Dresdner Staatskapelle unter Esa-Pekka Salonen, alle alteingeschliffenen Routine-Gesten vergessen zu machen: sicherlich keine nach landläufigem Maßstab große, wohl aber eine sensibel vielschichtige und sympathisch eigenständige Interpretation des wahrlich nicht leicht aufzuführenden Werkes.

Die folgenden drei Clara-Schumann-Lieder, die frühe Cellosonate op. 38 und die beiden Rhapsodien op. 79 von Brahms runden das Bild glänzend genug ab. Insgesamt eine Veröffentlichung, die durch die Verbindung der zeitlos gültigen Tugend stilgerechten Musizierens mit einem unkonventionellen Programm erfreulich aus dem Angebot herausragt.

Ingo Harden



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Reflection: Werke von R. Schumann, C. Schumann und Brahms; Hélène Grimaud (Klavier), Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Truls Mørk (Cello), Staatskapelle Dresden, Esa-Pekka Salonen (2005) DG/Universal CD 477 5719 (80')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 27).



Klassik

Genuss (auch) ohne Verstand

Seit Anfang der 1990er Jahre wird das Schaffen Wolfgang Rihms von Werkreihen durchzogen, bei denen die jeweils frühere Komposition in der jeweils späteren aufgeht. Auch die beiden hier eingespielten Werke sind Bestandteile solcher Reihen.

„Frage“ (1999/2000) steht als vorletztes Stück fast am Ende eines Komplexes, der mit dem Musiktheater „Séraphim“ zusammenhängt. Für zwei von insgesamt fünf Teilen griff Rihm auf bereits existierende Partituren zurück: „Kolchis“ (1991) sowie „Fluss und Schrift“ (1999). Auf der Ebene der musikalischen Gestalten arbeitet er mit dem Gegensatz von Linie und Fläche, auf der Ebene der Instrumentation mit der Gegenüberstellung von Englischhorn, Bassklarinette, Viola und Harfe, Schlagzeug, Kontrabass. Klavier und Cello vagieren zwischen den Gruppen.

Nur wenig stärker instrumentiert, nämlich zusätzlich mit Flöte, Violine und einem zweiten Klavier, ist „Sphäre um Sphäre“ (1992–2003), dessen Genealogie bis zu den beiden zehn Jahre älteren „Et nunc“-Stücken zurückreicht. Zu seinem Vorgänger „Nachtstudie“ (1992/94) steht es im Verhältnis der Kontrafaktur, d. h. Hinzukomposition einer neuen instrumentalen Schicht unter Wahrung der formalen Integrität. „Nachtstudie“ ist wiederum eine Kontrafaktur zu „sphere“ und so weiter und so fort.

Doch keine Angst! Man muss die komplizierte Genese der Rihmschen Musik nicht verstehen, um sie genießen zu können. Man kann auch ganz unvoreingenommen diesen faszinierenden, klavierdominierten Klängen lauschen, die stets locker gefügt sind und viel Raum zum Atmen haben. Kann sich in „Sphäre um Sphäre“ von peitschenartigen



Schlägen erschrecken lassen. Kann vor allem in „Frage“ Salome Kammer bewundern, deren Mezzo sich unmerklich aus den Instrumentallinien löst, in aberwitzige Höhen aufsteigt und irre Sprünge vollführt.

Jörg Hillebrand

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Rihm, Sphäre um Sphäre, Frage; Salome Kammer (Mezzosopran), Ensemble Recherche, Lucas Vis (2004)
Wergo/Note1 CD 6677 2 (60')



Jazz

Tiefe Fusion

Dies ist eine Fusion, die nicht aus Collagen oder Klischees besteht. Sie beruht auf bemerkenswerter Kenntnis der Kultur des Flamenco und des Jazz“, sagt der Gitarrist Kiko Ruiz über die Musik, die er gemeinsam mit dem Bassisten Renaud Garcia-Fons und dem Perkussionisten Negrito Trasante hier spielt. Eine Fusion oder anders gesagt, eine kontinuierliche Übersetzungsarbeit: Garcia-Fons mit seiner langjährigen Erfahrung im Spiel zwischen Jazz, Klassik und Folklore, Ruiz mit einer soliden Basis im Flamenco und offenen Ohren in alle Richtungen und Trasante mit seinem einfallsreichen Perkussionsspiel, mal jazzig swingend, dann wieder die indischen Wurzeln des Flamenco auslotend, kommen alle drei kontinuierlich miteinander ins musikalische Gespräch, reißen den Hörer mit, lassen ihn mitleben und genießen.

Die klaren, melodischen Kompositionen des Leaders sind offen genug, diesen Prozess nicht nur geschehen zu lassen, sie fördern ihn ausgesprochen. Dazu kommt die ruhige Konzertatmosphäre, die hier in einem offensichtlich idealen Rahmen eingefangen wurde. Denn das ist das Außergewöhnliche an dieser Veröffentlichung: Wir können nicht nur die Musik auf CD genießen, sondern haben zusätzlich das gleiche Material auf DVD, erweitert um einige Zusatztracks und Interviews. Es ist ungeheuer reizvoll, dieselben Stücke mal auf CD, mal auf DVD zu hören und die immer neuen Tiefen auszuloten, die einem aus der Musik entgegentreten. Und so ist vielleicht die eigentliche, ungeheure Qualität dieser Musik, dass sie eine solche Herangehensweise von verschiedenen, sehr unterschiedlichen Standpunkten nicht nur zulässt, ja, sie sogar zu ermutigen scheint.

Stephan Richter



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Renaud Garcia-Fons, Arcoluz; Renaud Garcia-Fons (b), Kiko Ruiz (g), Negrito Trasante (dr, perc) (2005)
Enja/Soulfood CD 9478 2 (63', + DVD 85')